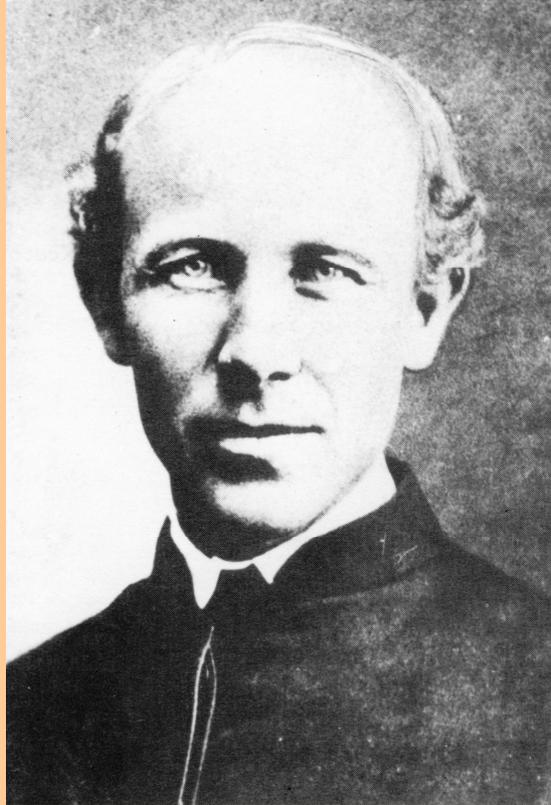


daunlots.

**internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am maschinen- und heimatmuseum eslohe.
nr. 26**



**Vorgestellt:
Peter Sömer
(1832-19029)**

LenneStadt-Elspe, Werl-Büderich

eslohe 2010

Inhalt

Vorgestellt:

Peter Sömer (1832-1902)

Lennestadt-Elspe, Werl-Büderich

3

Literatur von und über Peter Sömer

10

Die Plattdeutschen Texte aus Peter Sömers Werk

I. Plattdeutsche Gedichte und Prosa von Peter Sömer

14

II. Von Peter Sömer mitgeteiltes Leutegut

23



Impressum

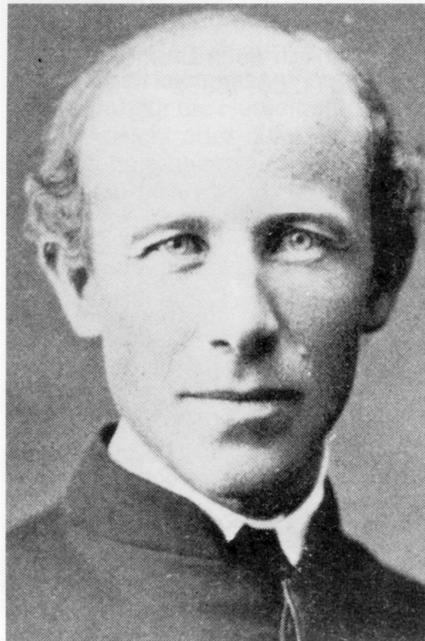
Vorgestellt: Peter Sömer (1832-1902). Lennestadt-Elspe, Werl-Büderich. =
daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchiv am maschinen-
und heimatmuseum eslohe. nr. 26. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

Redaktionsschluß 5. Dezember 2010.



Die kostenlose Verbreitung dieser Ausgabe der „daunlots“ ist erlaubt und erwünscht.
Allein die kommerzielle, auf Profit ausgerichtete Nutzung unserer Internetangebote ist untersagt.

VORGESTELLT:
PETER SÖMER
(1832-1902)
LENNESTADT-ELSPE,
WERL-BÜDERICH



Peter Sömer – oder „Soemer“ – wurde geboren in Elspe am 12. August 1832 als fünftes Kind des Schlossermeisters und Landwirtes Jodokus Soemer und seiner Frau Klara, geb. Böhmer. Er half im Elternhaus – beim Kühehüten und in der Werkstatt – und erhielt nach vorangegangener Förderung durch den Ortspfarrer Hengstebeck erst ab dem siebzehnten Lebensjahr höhere Schulbildung. Nach Magdalena Padberg besaßen die Eltern auch eine Gerberei und waren durchaus wohlhabend.¹ Boerger spricht im Zusammenhang mit der „stärker werdenden Industrialisierung“ ebenfalls von „einem gewissen Wohl-

¹ Daß der Schlossersohn Sömer, wie es in einigen Quellen heißt, „früh verwaist“ gewesen sein soll, paßt nicht ganz zur Darstellung bei Krause, nach welcher Sömer den Eltern bezüglich seiner geistlichen Berufswahl den Wunsch mitgeteilt haben soll, später möglichst im Sauerland zu verbleiben.

stand, der die Voraussetzungen für das Studium Peters gab“. Dem Theologiestudium in Münster und Paderborn folgten 1859 die Priesterweihe, eine kurze Kaplanszeit in Bielefeld, ab 1861 eine Vikarsstelle im sauerländischen Grevenstein und – ab 1869 bis zum Tod am 4. Oktober 1902 – in Büderich nahe Werl. In Büderich soll Sömer sich seelsorgerlich besonders für die Armen eingesetzt haben, wozu z.B. sein besonderes Interesse für das alte Volkslied „Die zwei Schwestern“ und ähnliche Texte paßt. In der Zeit des Kulturkampfes konnte dieser schriftstellerisch tätige Priester keine Pfarrstelle einnehmen, später wollte er es nicht mehr.

Zur Einbindung in Kreise der sauerländischen Erzähltradition gibt es noch die folgende Mitteilung: „Als Student und auch späterhin hat Soemer aus den im Kasino in dem Gasthof >Zur Post< in Elspe tagenden >Hauptleuten< des Ortes manche Anregung für sein späteres Schaffen geholt. [Friedrich Wilhelm] Grimme und Pfarrer Schmidt (der Lügenschmidt) waren da auch gern gesehene Gäste.“

Nach Sömers erstem Buch „Lieder, Romanzen und Sprüche“ von 1867, das bereits zwei plattdeutsche Gedichte enthält (→ Seite 14-17), folgen vor allem geistliche Dichtungen und Kirchenlieder, die z.T. noch heute gesungen werden. Der im Sauerland so gut wie unbekannt Mundarttext „*Hiärmen un Graite*“ von 1867 ist später von Sömer nicht mehr weiter veröffentlicht worden. Der darin – „humorvoll“ – thematisierte Fall einer Kindestötung im Armeleutehaus – paßt nicht so recht zum Bild einer idealen katholischen Landschaft.

Die „Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen“ (1892) erscheinen dann im 60. Lebensjahr und sind eine Fundgrube für Überlieferungen aus jenem ehemals geistlichen Gemeinwesen, das weithin mit dem später so genannten „kölnischen Sauerland“ deckungsgleich ist: „Legenden, Sagen und Geschichten, / Auch Schwänke, wo der Schelm drin lacht, / Gebräuch' und Sitten, nebst Gesichten / Der Birkenbäumer Völkerschlacht, / In Alltagsworten und Gedichten / Geschildert und ans Licht gebracht.“ Als Experte für die Gesichte der „Völkerschlacht“ zeigt der Verfasser eine gewisse esoterische Neigung. Das Werk ist in allen Teilen ausgesprochen „katholisch“ und läßt an

mehreren Stellen eine ablehnende Einstellung gegenüber Juden erkennen.²

Einige hochdeutsche Texte legen eine militärkritische Lesart bei Kriegsthemen nahe und spiegeln damit die Abneigung der kölnischen Sauerländer gegenüber dem soldatischen Zwangsdienst unter Hessen und Preußen wider.³ Über den auferstandenen Pest-Scheintoten von Attendorn heißt es, er habe „Tod“ geheißen, als Landsknecht bei Prag gefochten bzw. Tod verbreitet und Gott vergessen („Der Tod von Attendorn“). Das Soldatenleben wird hier mit einem Abfall von Gott assoziiert. – Im Sagenkreis des kölnischen Sauerlandes gibt es mit dem „Pilger von Silbach“ ein Gegenbild zu Sömers Landknecht. Dieser Silbacher focht „jahrzehntelang in aller Herren Länder“ und gelobte Gott, nachdem sein Kriegsmut gebrochen war, fortan „ein frommes Pilgerleben zu führen“⁴. – Der Schäfer Wilm von Werl ist noch zu Kölner Zeiten des Herzogtums ein Held, weil er die unerbittlichen Soldatenanwerber des preußischen Königs an der Nase herumführt und ein freier Vogel bleibt („Wie man einen Vogel im Neste fangen wollte“). – In einem Gedicht erfahren wir, wie ein junger Westfale im „Krieg gegen die Welschen“ „sein Blut in reichem Strahle“ vergießt; aber am Ende steht – anstelle des Blutkultes – eine gute Nachricht: „Gott Lob und Dank, sie sehn ihn wieder, / Er braucht nicht mehr ins Feld zu ziehen!“ („Die Heimkehr aus der Schlacht“) – An anderer Stelle brüllen die Teilnehmer eines Kriegerfestes schwerbewaffnet Kriegslieder, doch bei der Heimkehr ins Dorf verstummen die Maulhelden aus Angst vor ihren Frauen („Vom Kriegerfeste“).

Hier kommt ein Zug im sauerländischen Katholizismus der Zeit zum Tragen, der ohne Würdigung des historischen Hintergrundes heute etwas paradox erscheint. Man wehrt sich gegen alles Liberale, sei es religiös oder politisch, aber in diesem katholischen Konservatismus ist gleichzeitig eine antipreußische und antimilitaristische Gesinnung enthalten. Am 16. Juni 1875 veröffentlicht das „Olper Intelligenzblatt“ das folgende „Glaubensbekenntnis eines [preußenfreundlichen] Alt-katholiken, verfaßt von einem Ultramontanen [romtreuen Katholiken]“: „Ich glaube an den Deutschen Kaiser, den mächtigen Schö-

² Vgl. Hagerösch 2. Auflage 1909, S. 27f, S. 49-54, 189.

³ Ebd., S. 22f, 25f, 29-31.

⁴ *Groeteken*, Friedrich Albert: Sagen des Sauerlandes [1921; zweite vermehrte Auflage. Schmalleberg 1926]. Neu hg. von Madalena Padberg. Fredeburg 1983, S. 59.

pfer des einigen Deutschen Reiches, und an den großen Kanzler, einen eingeborenen Preußen, der uns richtet mit seinem Geiste ... Ich glaube an den großen Geist der deutschen Wissenschaft, an eine altkatholische Staatskirche ... Vermehrung der Steuern, Vertheuerung des Fleisches und ein ewiges Soldatenleben. Amen.“ Wegen des Abdrucks dieser „Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck“ wurde Redakteur Gottfried Ruegenberg letztinstanzlich zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die antipreußische Gesinnung wird noch während der Weimarer Republik in der sauerländischen Heimatbewegung fort dauern (bzw. erneut nach der Erfahrung des Ersten Weltkrieges aufgegriffen), durchaus nicht nur bei dem heimatbewegten Linkskatholiken und Pazifisten Josef *Rüther aus Brilon*: Noch 1930 klagt die schon völkisch gesonnene Künstlerin Josefa Berens, der Balver Zentrumsmann Theodor Pröpper habe „Friedrich den Großen“ geschmäht. Sie zählt Pröpper zu den „Proleten“ des Sauerländer Heimatbundes, deren „großes M[aul]“ gestopft werden müsse.



Die Grabstätte von Peter Soemer in Werl-Büderich
 Bilddatensatz: Wikimedia.org

In den „Hageröschchen“ vermittelt Peter Sömer nun für das Sauerland ein romantisch anmutendes Heimatideal, indem er z.B. die eigene Hütekinderzeit märchenhaft verklärt.⁵ Seine zahlreichen Mitteilungen zu Hintergründen und Texten gebräuchlicher plattdeutscher Überlieferungen sind als Beitrag zur Erhellung des regionalen „Leutegutes“ eine wichtige Ergänzung der diesbezüglichen Fundstellen bei Friedrich Wilhelm Grimme [→in dieser daunlots-Ausgabe: Seite 23-34]. Offensichtlich gibt es inzwischen Anlaß, alltägliche Lieder und bekannte Reime in einer breiteren Form festzuhalten (was dann von Anton Josef Henke aus Frettermühle und dem Drolshagener Joseph Börsch fortgesetzt wird). Während Grimme sich jedoch noch mit der Zeit der lustigen Geistlichen und des von Kindesbeinen an tanzfreudigen Völkchens identifiziert, steht der Priester Sömer bereits für die neue ernste Linie der katholischen Aktion und der Volksmissionare. In der zweiten Auflage der „Hageröschchen“ (S. 115f.) heißt es: „Die Tanzbelustigungen, welche auf Fastnacht viel sittenverderblicher sind als zu anderen Zeiten, haben aufgehört. Sie waren im Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo das religiöse Leben erkaltet war, recht im Schwange; sogar die Kinder auf der Schule ließ man tanzen! Die Volksmissionen haben diese Tänzereien verbannt.“

An dieser Stelle zeigt sich rückblickend doch ein gravierender Unterschied zu jener Welt, die der Strunzerdäler (F.W. Grimme) noch vor Ultramontanismus und Kulturkampf einzufangen versucht hat: Der Katholizismus hat sich inzwischen auch vor Ort stärker gesellschaftlich organisiert. Die ehemals freizügigen Brauchtumstraditionen werden zunehmend eine Angelegenheit konfessioneller Vereine. Man ist jetzt – soweit es die „katholische Sache“ im protestantisch dominierten Staat angeht – auch sehr viel politischer. Der frühe Grimme stand für einen Katholizismus der kleinen Leute, der noch halb in der Zeit des geistlich regierten Gemeinwesens verwurzelt war und zu napoleonischer Zeit möglicherweise einiges an Beschwingtheit dazugewonnen hatte. In den nachfolgenden Jahrzehnten walten ultramontane Mobilisierung und Formung der Landbevölkerung. Doch der neue Leutekatholizismus scheint humorloser zu sein.

Mit vier plattdeutschen Gedichten bzw. Schwänken in Reimform und fünf kurzen Tierfabeln, die mit einer Ausnahme nicht gereimt sind, er-

⁵ Vgl. Hageröschchen 2. Aufl. 1909, S. 203-205.

weist sich der Verfasser der „Hageröschen“ (2. Aufl. 1909, S. 23-25, 28f, 31f, 35-37) auch als Mundartdichter: Stoffel un Trine; De Olper Pannenklopfer [Erstveröffentlichung mit zwei zusätzlichen Strophen: 1867]; Op de Jagd; En Biekemsken Anslag; Fabeln [→in dieser daunlots-Ausgabe: Seite 17-22]. Die erste – gereimte – Fabel zeugt von Humor in Zusammenhang mit einer frommen Redensart; der Bauer ruft dem Fuchs als Gänsedieb nach:

„Den Mensken kannste entlaupen,
Ussem Hiärguarre awer nit!“

Zwei Stoffe verweisen auf alte kölnische Zeiten: Im Text „*Stoffel un Trine*“ erschleicht sich ein gewissenloser fahrender Student bei seinem Bettelgang von der einfältigen Frau eines armen Kötters – mit Namen Trine – den Schinken im Haus, der doch den Fleischvorrat für ein ganzes Jahr darstellt. In der Nachgeschichte übertrifft eine Schweinehirtin die Trine noch an Einfalt, denn sie glaubt – ähnlich wie an anderer Stelle ein „toller Landenbecker“ –, ihre Tiere wollten sich in die Erde verkriechen.

„*De Olper Pannenklopfer*“, die vor ihrem Tagewerk selbstverständlich erst einmal die Messe besuchen, sorgen mit ihrem Gewerbe dafür, daß den Bauern für das eigene Bierbrauen ordentliche Gerätschaften zur Verfügung stehen.

Sömers Gedicht „*Op de Jagd*“ erinnert thematisch an den frommen und „wahren“ Schwank „De Jäger Franziskes un syn Enne“ aus dem Band „Grain Tuig“ von Grimme: Der Bauer und Jäger Gehannes hustet Tag und Nacht. Der Pastor kann ihn erst nach heftigem Streit überreden, in seinem Hause zu beichten und die letzte Wegzehrung zu empfangen. Danach aber fühlt sich Gehannes so wohl, als könne er morgen wieder auf Jagd gehen und dem Pastor aus Dankbarkeit einen fetten Hasen schießen. Doch in der Nacht teilt er seiner lieben Frau mit: „Niu goh ek nit mehr op de Jagd, / Ik goh ter eiwegen Rugge.“

Bezeichnend ist, wie Sömer einen z.B. auch für die „Dullen Lannmecker“ (vgl. daunlots nr. 8) überlieferten Stoff in „En Biekemsken Anslag“ mit einer antiliberalen Moral enden läßt. Die „Biekemsken“ waren vor langer Zeit – „ver Druckeses [Gebhard Truchseß von Waldburg] Tienen“ – unzufrieden mit dem Platz, an dem ihre Kirche stand, und streuten Erbsen davor. Sie ließen die Alten schieben und die

Jungen an einem Seil ziehen, um die Kirche an eine bessere Stelle in Beckum zu rücken. Die Pointe lautet:

... Sau goht de Liberalen akrot te Wiärke,
 Se schiuwet un trecket an user Kiärke;
 Un as dem Gehannes sau weret ne gohn:
 Et Wammes geht rippsen, de Kiärke blitt stohn.

Diesem Text ist die Jahreszahl 1874 vorangestellt. Seine Botschaft steht also in Zusammenhang mit dem Kulturkampf, der nach Boerger und M. Padberg auch Sömers Ernennung zum Pfarrer vereitelt hat, und mit der vier Jahre zuvor erfolgten Dogmatisierung päpstlicher Unfehlbarkeit und Universalgewalt, welche namentlich auch von katholischen Gebildeten aus dem Sauerland abgelehnt worden war – so von Joseph Pape, Wilhelm Storck (1829-1905), Prof. Franz Heinrich Reusch (1825-1900) aus Brilon, Prof. Johann Friedrich Ritter von Schulte (1827-1914) aus Winterberg, Clemens August Graf von Westphalen (1805-1885), dem Briloner Philipp Woker (1848-1924) und dem klassischen Philologen Prof. Franz Ritter (1803-1875) aus einer Medebacher Handwerkerfamilie. Doch ganz gleich, so meint Sömer, ob oder wie die Liberalen schieben und zerren: „Die Kirche bleibt an ihrem angestammten Platz stehen!“

Nach:

Peter Bürger: Strunzerdal. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum 2007. [mit Quellennachweisen]

LITERATUR VON UND ÜBER PETER SÖMER

Eigenständige Veröffentlichungen mit Mundarttexten:

- (1867): *Lieder, Romanzen und Sprüche*. Arnsberg: von Schilgen 1867. [99S.; zwei Mundartgedichte]
- (1892): *Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen*. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1892.
- (1909/1992): *Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen*. 2. Aufl. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. / unveränd. Nachdruck Olpe: Kreisheimatbund Olpe e.V. 1992.

Wiederabdruck von ndt. „Hageröschen“-Texten (Auswahl):

- (1930): *En Biebmesken Anslag*. In: Heimwacht Nr. 2/1930, S. 57.
- (1954a): *De Voß un de Biären* [ohne Verfasserangabe]. In: Unser Sauerland Nr. 8/1954, S. 60.
- (1954b): *Sauerländische Hausinschriften* [Mundart; ohne Verfasserangabe]. In: Unser Sauerland Nr. 8/1954, S. 62.
- (1964): *De Smidt un de Snieder*. In: Sauerländer - Arnsberger Hinkende Bote 1964, S. 78.
- (1977): *Sauerländische Hausinschriften* [Mundart, ohne Quellennachweis n. Sömer]. In: Sauerland Nr. 2/1977, S. 51.
- (1982): *De Oleper Pannenklöpper*. In: Heimatstimmen Olpe F 129/1982, S. 183.

Texte in ANTHOLOGIEN:

- Bürger, Peter*: Aanewenge. Leuteleben und plattdeutsches Leutegut im Sauerland. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum 2006.
- Droege, Tönne* (Bearb.): Sauerland, Land der tausend Berge und Täler. Ein besonderes Juwel ist die plattdeutsche Sprache. Plattdeutsche Erzählungen, Sprichwörter und Gedichte aus Eversberg und Kostproben der verschiedenen Mundarten des kurkölnischen Sauerlandes. Eversberg: Selbstverlag des Bearb. 2006. [136S.] / 2., erw. Aufl. 2009 [146S.]
- Du liebes Land*. Dortmund: Verlag Crüwell o.J. [1936]. [92S.; Schulbuch für das Sauerland]
- Plattdeutscher Lesebogen für das kurkölnische Sauerland*. Zusammengestellt v. Franz Nolte, Letmathe. Hg. „Westfäölske Spraokstie“ im Westf. Heimatbund. Schwelm: Scherz & Co. 1953.
- Schauerte, Heinrich*: Westfälisches Heimatbuch. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1927.

Westfälisches Schwankbuch. Schildbürger, Streiche, Schwänke, Schnurren und sonstige lustige Sachen aus Westfalen. Hg. H. Gathmann. Dortmund: Gebr. Lensing 1922.

Über P. Sömer:

Nebeling, K. (Pastor): Dem Priester und Dichter Peter Soemer zum Gedächtnis. Elspe, 12.8.1932 [Archiv J. Krause: Kopie im Chr.Koch-Mundartarchiv].

Festschrift zur Sömer-Hundertjahrfeier in Elspe am 12.8.1932. Olpe:

Sauerländisches Volksblatt 1932. [Angabe nach: Archiv Jochen Krause]

Dem Sauerländer Heimatdichter Peter Soemer zu seinem 100-jährigen Geburtstage (nach: Prof. Dr. Boerger, Attendorn). In: Heimatblätter Olpe Nr. 7-8/Juli-Aug. 1932, S. 101-105 [Bd. 4].

Kirchner, Joh. (Pfarrer, Büderich b. Werl): Peter Soemer - Priester u. Dichter. In: Heimatstimmen Olpe F 10 (1953), S. 665-667. [Bd. 2].

Padberg, Magdalena: Das sauerländische Porträt. Peter Soemer, Priester und Dichter. 1832-1902. In: Unser Sauerland Nr. 4/1955, S. 40.

Peter Sömer aus Elspe [m. Sömers Brief an P. Bahlmann]. In: Heimatstimmen Olpe F 23 (1956), S. 1231-1235 [Bd. 3].

Elspe. Bilder, Erzählungen und Geschichte aus einem Dorf im Sauerland. Fredeburg: Grobbel 1983, S. 191.

Kaiser, Franz: Ein Gedenkstein für Peter Sömer [Sachprosa, mit Fotos des Dichters u. seiner Eltern]. In: Heimatstimmen Olpe F 152/1988, S.215-217.

Wiethoff, Dieter: Vor 100 Jahren starb der Dichter und Priester Peter Soemer. In: Sauerland Nr. 3/2002, 150f.

Funke-Knobbe, K.: Schönes altes Elspe. Schmallingenberg: A. Richter o.J., S. 73-86 [zahlr. Sömer-Texte].

Nachschlage- und Standardwerke:

Bürger, Peter (2006): Aanewenge. Leuteleben und plattdeutsches Leutegut im Sauerland. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum 2006.

Bürger, Peter (2007): Strunzerdal. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum 2007. [S. 236-242]

Bürger, Peter (2010): Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum 2010.

Christine-Koch-Gesellschaft e.V. (Hg.): Sauerländisches Literaturarchiv. Dokumentation 1993-2003. Bearb. Hans-Josef Knieb. Schmallingenberg: Selbstverlag 2003.

Die Plattdeutsche Bibliographie und Biographie (PBUb). Bearbeitet von Peter Hansen; fortgeführt seit März 2009 vom Institut für niederdeutsche Sprache, Bremen. Internetzugang: <http://www.ins-db.de>

Gödden, Walter/Nölle-Hornkamp, Iris (Bearb.): Westfälisches Autorenlexikon Bd. II: 1800-1850. Paderborn 1994. – Zugrundegelegt wird die vollständige, aktualisierte und stark erweiterte Version im Internet mit dem neuen Titel „Lexikon Westfälischer Autorinnen und Autoren 1750 bis 1950“:

<http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php>

Krause, Jochen: Menschen der Heimat. Kreis Olpe. Bd. I. Olpe: AY-Verlag 1987.

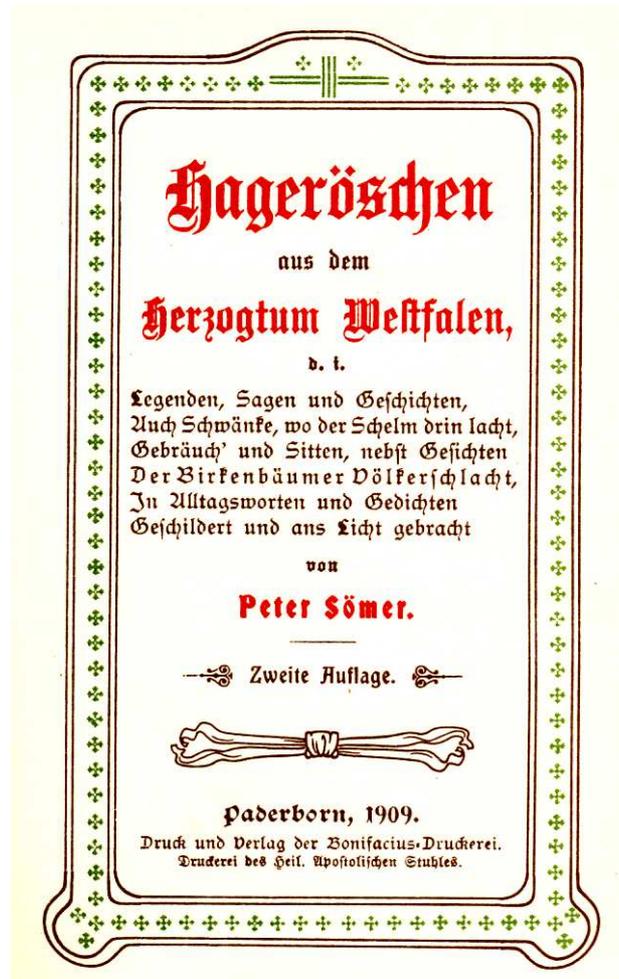
Rost, Dietmar: Sauerländer Schriftsteller des kurkölnischen Sauerlandes im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. Schieferbergbaumuseum Schmalleberg Holthausen. Fredeburg: Grobbel 1990.

Schönhoff, Hermann: Geschichte der westfälischen Dialektliteratur. Münster 1914.

Seelmann, Erich/Seelmann, Wilhelm: Die plattdeutsche Literatur 1800-1915. Biobibliographie. Leer: Schuster 1979. [= Nachdruck von: Die plattdeutsche Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Biobibliographische Zusammenstellung. Niederdeutsches Jahrbuch 22 (1896), S. 49-130.; 28 (1902) S. 59-105; 41 (1915) II S. 1-96.]

Sowinski, Bernhard: Lexikon deutschsprachiger Mundartautoren. Hildesheim-Zürich-New York 1997.

DIE PLATTDEUTSCHEN TEXTE AUS PETER SÖMERS WERK



I. PLATTDEUTSCHE GEDICHTE UND PROSA VON PETER SÖMER

Hiärmen un Graite.

Det was de Hiärmen un sin Wiev,
Ne Stoot van Eheluien.
Un wören sai auk fiul un stief,
Se konnen't Miul wall bruien.

Hai tuarwere det halwe Johr
Tau einem Schiepel Roggen,
Des Winters laggte oppem Ohr
Un wiäre kaine Klogge.

Sai malk de Ziehe un froihstückere saat,
Dann nahm se't Siugenblage
Un gänk derlängest in der Staadt,
Üm iähre Nauth te klagen.

Des Owends kämen se noh Hius,
Dann gaftet en Tuarneier,
De Woore flügen bunt un krius:
Diu gruawe Kerel! – Diu fiule Deier! –

Ik mott mik plogen lahm un krumm,
Un diu wes maiteg gohen?
Kain Wunder, darrek an den Biärrelstav kumm'!
Wai kann dobie bestohen! –

„Diu hiäs et siuer, det sall wall sin!
Ne, ik sin ne wahren Slawen!
Härrek nit Hitte, Kind un Swin,
Wat wöllek hacken un grawen!“

Dann welle ve tiusken, tuarf men tau,
 Ik klünggele un wahr et Blage. –
 „Jo, Hiärmen! Kerel, jo, det dhau
 Foot moren amme Dage!“

Dai Muargen kam, sai hänk den Pott
 Met Iärvten an de Hacke;
 Se saggte gar nix, iähm taum Trott,
 Un gänk, den Pott oppem Nacken.

De Hiärmen malk: Stoh, Hitte, stoh!
 Ik hör' et Blage schriggen.
 Wat triät det Baist! Niu suih mol do!
 Auk guet, niu briukek nit te siggen!

De Ziehenheier blais in de Welt,
 Do satte den Brie bi't Fuier:
 Wann't Kind niu iut der Waige fäll'!
 Weit, wiu ek diäm Unglücke stuier'?

Kumm an! – Hai nahm den Hoggekloß
 Un laggte ne dem Kinne üewer,
 Dann makere der Ziehe de Stalldiähr los,
 Se sprank ne hoorsnoh rüewer.

Verkuacket was de Brie binoh,
 Det Kinnecken laggte sau stille;
 Asse Hiärmen sinen Schaden besoh,
 Do söggtere: Heer, dain Wille!

Wör' niu auk men et Menske daudt,
 Dann wöllek de Saake luawen!
 Hai sneit sik en Stücke droige Braud
 Un kraup innen Backuawen.

De Graite arwere asse ne Giul,
 Wat sall der 't Nachtmes smaken!
 Niu, Kerel, suih un hall et Miul!
 Wat mag min Kinnecken maken?

Se suiht in de Waige: et Kind is daudt,
 De Kloß liät noch dernäwen.
 Diu boise Kerel! Swerenauth,
 Düt kostet dik et Liäwen!

Bim Halse päck se ne saugliek,
 Se smeit ne viär de Diähr,
 Se schüpper' ne in den daipen Diek
 Un stiärtere der hingerhiär.

Aus: Peter Sömer: Lieder, Romanzen und Sprüche. Arnberg: von Schilgen 1867, S. 90-93.

De Oeleper.

De Oeleper wellek, je Juatt! ens luawen
 Un wannek ook en Mukhans sy.
 Se kloppeten schöne Pannen un Uawen
 Un Kiättels tom Broggen un tom Brie.

Wull froiger ens de Buer broggen, –
 Dat dho he sölwer, verstohnt mich recht!
 He buggede mehr Giäste ass´ Roggen
 Un bruggede Bäer, dat wor nit slecht; –

Un harr´ he wat am Kiättel te flicken,
 Odder muchte der ne niggen syn;
 Dann brucht´ he mens nor Stadt te schicken.
 Do kräig he Alles noh sinem Sinn.

Dat wor en Pinken un Klimpern un Kloppen,
 Dat gunk so bunt, so dull, so krus;
 Me muchte sik Wull´ in de Ohren stoppen,
 Süs wor me alt doov im äisten Hus.

Des Muargens gungen se nor Kerke
 Un biädden un sungen knuakenhart,
 Dann gunk et dapper ant Dagewärke,
 Dann harr´ et Kloppen äist rechte Art.

Un wull de Buer accordäiren
 Un wor de Handel nit fort strack,
 Dann fungen se an te räsonnäiren:
 Du Mukhans, Tukhans, Hawersack!

Nu wäiste, brümme bit tor Stunde
 Im gansen kölsken Suerland
 ´n Oelperkind in Aller Munde
 „De Pannenklöpfer“ werd geschannt.

Aus: Peter Sömer: Lieder, Romanzen und Sprüche. Arnberg: von Schilgen 1867, S. 93f.
 [„mich“, „Ohren“, „Stunde“, „Munde“ im Original] [ohne die erste und letzte Strophe erneut
 in den „Hageröschen“ (2. Aufl. 1909, S. 24)

Stoffel un Trine.

Dai Viältens Stoffel was en klainen Kiätter,
 Hai slacht ´re alle Johrs men einen Schiätter;
 De Schinken roickere guet, diän einen brachte
 Nom Market, diän andern laite hangen un saggte
 Tau siner dummen Trine: „Frugge,
 Verspar dün Schinken fiär diän langen Lenten,
 Wann ik to biuten imme Felle bugge.“

No Peitersdage kam en fahrenden Studänten,
 Dai maat van Hoiwert bit te Faute veier Jällen;
 Hai soh diän Schinken hangen op ter Diällen
 Un saggte: „Gute Frau, gib mir den Schinken,
 Der stillt den Hunger und weckt die Lust zum Trinken.“
 „Dät draff ek nit dhaun, min Mann dai saggte: >Frugge,
 Verspar dün Schinken fiär diän langen Lenten,
 Wann ik to biuten imme Felle bugge.<“
 „Ganz recht! dein lieber Mann kennt uns Studenten;
 Der lange Lente heiße ich mit Namen.“
 De Trine wunderte sik un saggte Amen.

Wat schannte Stoffel, asse middags heime kam
 Un dün Studäntenstraich vernahm!
 „Wat biste dumm! Loot in de Welt us thain,

Wai dümmer is as diu, diän möchtek saihn.“
 „Dann kumm, goh viär mi hiär, diu bis klauk.“
 Biem nächsten Duarpe was en Sweinebrauk,
 Do söhen se en Druwwel Sweine gohen:
 „Ha, wat en Stoot! Halt, Stoffel, bliev mol stohen!
 Suih, wat is do en Kerel vamme Sweine!
 Düt Fiärken hiät en Rüggen as et mine,
 Un wat twei Mutten! Wat dai bueselt in der Eren,
 As wann hie ´n Menske söll begrawen weren.“
 Do raip de Sweinske: „Helpet mi, Ih Luie,
 Süs kriupet in ter Eren mi dai Suie!“
 De Trine soh den Stoffel an: „Wat seggste niu?“
 „Kumm heime“, saggte, „düsse is dümmer asse diu!“

Aus: Peter Sömer: Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen [Erstauflage: Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1892]. 2. Aufl. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. / unveränderter Nachdruck Olpe: Kreisheimatbund Olpe e.V. 1992, S. 25f. – Vgl. dagegen F.L. Woeste plattdeutsches Märchen „Der dumme Hans“ (Moderspraake. Aus der Mundartdichtung Westfalens. Dortmund/Breslau: Crüwell [1940], S. 113f.), in welchem der dumme *Mann* dem „langen Lente“ die Erzeugnisse vom Schlachten überläßt.

Op de Jagd.

Gehannes haustere Dag un Nacht,
 Hai kann in de Kiärke nit gohen,
 Un nit int Feld un nit op de Jagd:
 Kann Guatt ne hädder schloen?

Dai alle Pastauer sprach ne tau:
 „Gehannes! Loot dik berichten!
 „Heer! main ih, ik stürwe? Toiwet nau,
 Ik well in der Kiärke bichten.“

Et gaffte en langen Kreit un Krieg,
 Se können nit einig weeren;
 Dai alle Pastauer gewann diän Sieg
 Un huallde diäm laiwen Heeren.

Hai streik ne ok de Oelunge an,
 Gehannes däh nix ase biäen;
 Un härr ne Guatt nau hädder slahn,
 Hai wör der gans met tefriäen.

Wat is et mi ümm´t Hiärte sacht!
 Ick möchte fleuten un singen.“
 „Gehannes! Moren goihst op de Jagd,
 Ik main, ik söh dik all springen.“

„Op de Jagd! Op de Jagd! Dät frögget mik sehr!
 Ih kuiert mi Traust in´t Gemeute;
 En fetten Hasen krieg Ih, Heer!
 Den eisten, diän ik scheute!“

Hai söcht´re un ank´re in der Nacht:
 „Niu biäe, laiwe Frugge!
 Niu goh ek nit mehr op de Jagd,
 Ik goh ter eiwegen Ruge.“

Aus: Peter Sömer: Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen [Erstauflage: Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1892]. 2. Aufl. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. / unveränderter Nachdruck Olpe: Kreisheimatbund Olpe e.V. 1992, S. 28f.

En Biekemsken Anslag. 1874.

Dai Biekemsken tühen ver Druckeses Tienen
 De Kiärke van erer allen Stien;
 Se stond ne do nit no erem Sinn,
 Se tühen se mirren in Biekem rin.

Dai Biekemsken gängen vernünfftig te Wiärke,
 Se ströggeren Ervten ver de Kiärke;
 Wiel dann dat Rutsken viel biäter geiht,
 Wann äis de Kiärk op Ervten steiht.

Un as en Seil was drümme bungen,
 Do schüewen dai Allen, do tühen dai Jungen;
 Se schüewen un woren nat van Sweit,
 Se tühen, bit dät dat Seil terreit.

Wat sweit ik! saggte de Rootsheer Gehannes,
 Hai gänk un hänk op de Hecke sin Wammes;
 Dät was dem Biärreljungen laiv,
 Hai stahl't, un kaimes soh den Daiv.

Se bliewen an ennem Schiuwen un Trecken,
 Gehannes pausere un soh noh der Hecken:
 „Ih Luie,“ raip he, „hört op te taihn,
 Ik kann min Wammes alt nit mehr saihn!“

Sau goht de Liberalen akrot te Wiärke,
 Se schiuwet un trecket an user Kiärke;
 Un as dem Gehannes sau weret ne gohn:
 Et Wammes geiht rippsen, de Kiärke blitt stohn.

Aus: Peter Sömer: Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen [Erstauflage: Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1892]. 2. Aufl. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. / unveränderter Nachdruck Olpe: Kreisheimatbund Olpe e.V. 1992, S. 31f.

Fabeln.

De Biuer un de Voß.

De Biuer laip dem Vosse no:
 „Daiv! krieg ek dik, et geiht di schro,
 Diu hiäs de Gaus mi stuallen!“
 Hai konn ne nit inhuallen,
 Sin Goisken wasse quitt.
 Do fänke an te raupen:
 „Den Mensken kannst entlaupen,
 Ussem Hiärguarre awer nit!“

De Snaal.

Dät kümmet van allem Bollern! Saggte de Snaal,
Do kraupe siewen Johr ter Hiusdiär rop,
Dann nahm he en Taulaup, swank sik drop,
Un fäll terdahl.

De Smidt un de Snieder.

De Snieder kam in de Smitten, do smett de Smidt sinen grauten
Hamer op de Ere un saggte:

*Snieder Wippopp,
Büähr den Hamer op!*

As de Snieder met sinen kuimen Aarmen dät nit kann, lachere de
Smidt. Do trock de Snieder ne Notel van der Mogge, smeit se op te
Ere un saggte:

*Vedder Swartkopp,
Büähr de Notel op!*

Un as de Smidt met sinen gruawen Fingern dät nit kann, lachere de
Snieder.

De Voß un de Biären.

De Voß soh giälle Biären amme Baume hangen.
Hai härre de geren hat, awer se hängen te hauge.
Do kloppere met siner Fahne an den Stamm un saggte:

*Wann kaine fallet,
Dann well ek ok kaine!*

De Biuer, de Jäger un de Voß.

De Biuer harre Roggen sägget un nahm dät liege Loipen (Tragkorb),
dät met em vössegen Kalvfelle üwertuen was, vamme Halse. Do kam
de Voß, fäll op de Knai un saggte: „Decke fix din Loipen üwer mik,
de Jäger kümmet! Ik well di ok kain Goisken mehr plücken.“ De Bi-
uer stülpere ´t Loipen üwe ´ne, un as de Jäger kam un frogede:
„Hiäste den Voß nit saihn?“ weis hai mettem Finger op et Loipen un
saggte: „Ik well ne di wissen, do is he!“ De Jäger glowte, hai wöll ne

foppen, un gänk int Holt. Do haffte de Biuer et Loipen op un saggte:
 „Vedderken! dät hiäste mi te verdanken, dät di et Fell nit üwer de
 Ohren tuen werd.“ „Jo“, saggte de Voß, „diu kuiers guet, awer diu
 wises slecht!“

Aus: Peter Sömer: Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen [Erstauflage: Paderborn:
 Bonifacius-Druckerei 1892]. 2. Aufl. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. / unveränderter
 Nachdruck Olpe: Kreisheimatbund Olpe e.V. 1992, S. 35-37.

Wat seggste niu?

Ein Rabe schwatzte den ganzen Tag,
 Obwohl er nur drei Worte sprach:
 „Wat seggste niu?“

Im Hof stolziert er wie ein Graf
 Und fragte alles, was er traf:
 „Wat seggste niu?“

Der Katze naht er sich nicht gern,
 Viel lieber neckt er sie von fern:
 „Wat seggste niu?“

Er hüpfte auf einen Weidenstumpf
 Und grüßte den Frosch im grünen Sumpf:
 „Wat seggste niu?“

Der Frosch kriecht näher: quack, quack, quack!
 Hans fliegt ihm auf die Huckepack:
 „Wat seggste niu?“

Und wie der Frosch sich duckt und quackt,
 Ruft Hans, indem er ihn zerhackt:
 „Wat seggste niu?“

Quack! war des Frosches letztes Wort,
 Hans aber schwatzte in einem fort:
 „Wat seggste niu?“

Aus: Peter Sömer: Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen [Erstauflage: Paderborn:
 Bonifacius-Druckerei 1892]. 2. Aufl. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. / unveränderter
 Nachdruck Olpe: Kreisheimatbund Olpe e.V. 1992, S. 37f.

II. VON PETER SÖMER MITGETEILTES LEUTEGUT

Zum Hintergrund der nachfolgenden Leutegut-Versen, Liedern etc. aus Sömers „Hageröschen“ vgl. die Sammlung „Aanewege“ aus unserem Archiv.

Kurztitel:

- Sömer 1892/1992 = Peter Sömer: Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen. 2. Aufl. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. / unveränderter Nachdruck Olpe: Kreisheimatbund Olpe e.V. 1992. [Erstauflage: Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1892.]
- Aanewenge 2006 = Peter Bürger: Aanwenge. Leuteleben und plattdeutsches Leutegut im Sauerland. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe 2006. [mit fortlaufenden Quellenziffern = Nr.]

1. WIEGENLIEDER

Hätt' ich ein Stöckchen ...

Siusai Kinneken, ik waige dik,
 Härr' ek en Stöckelken, ik slaige dik;
 Kämen drai Engelkes un draigen dik
 Op dat Kösters Kämpken,
 Läggen dik int Kuhlken,
 Steinken op et Muilken,
 Kränsken op et Köppken!
 Do liegg, diu arme Tröppken!

Sömer 1882/1992, S. 199 [Aanewenge 2006: Nr. 1]

Heija popeia, sloh't Kuikelken daud,
 Stiek et int Pöttken, dann werd et nit graut,
 Dhau der en Klümpken Buetter drin,

Dann kritt usse Kind en smiedegen Sinn.

Sömer 1882/1992, S. 199 [Aanewenge 2006: Nr. 17]

Womit man kleine Kinder großzieht

Siusai, Kinneken, slöpken,
Do biuten geiht en Sgöpken,
Hiät sau witte Wulle,
Giet de Milk te Strulle.
Seute Milk un Stiutenbraut,
Do thuit me dai kleinen Kinner met graut.

Sömer 1882/1992, S. 198f [Aanewenge 2006: Nr. 26]

Ein Englein wehrt die Fliegen

Slop, min Kinneken, slop sacht,
Twei Engelkes niämet dik in acht:
Ein singet an diner Waigen,
Ein wiährt di de Flaigen.

Sömer 1882/1992, S. 199 [Aanewenge 2006: Nr. 72]

2. KITZELN, KOSEN UND KNIEREITEN

Du kleines Klünterchen

Diu klaine, klaine Klünterken,
Wat hiäs diu mi do dhon?
Diu plückes mi all de Bleumkes af
Un läß mi kaine stohn!

Sömer 1892/1992, S. 200 [Aanewenge 2006: Nr. 111]

Auf Großvaters Knie

Ruiter te Perre,
Vam Soest noh Werel,
Vam Trier noh Spier,
Kumm nimmermehr wier.

Sömer 1882/1992, S. 200 [vgl. Aanewenge 2006: Nr. 125; Sömers Fassung weicht durch die Aufforderung „Komm nie mehr wieder!“ ab]

Wir wollen die Kuh nach Köln jagen

Soppe, saape, holte Wagen,
 Wellt de Kauh no Köllen jagen,
 Wellt se nit verkaupen,
 Wellt se loten laupen
 In dat lange Maigras,
 Bo dai Appeln un Biären wass't.

Sömer 1892/1992, S. 200. [Aanewenge 2006: Nr. 148]

Kinderruf zum Ausfahren der Holle

Muargen is Chrisdag,
 Dann klingelt dai Klocken,
 Dann flaiget dai Flocken,
 Dann danßet dai Briut
 Tem Hiuse riut.

Sömer 1892/1992, S. 41 [Aanewenge 2006: Nr. 156] – Der Text steht schon in: Peter Sömer:
 Lieder, Romanzen und Sprüche. Arnsberg: von Schilgen 1867, S. 95.

3. LIEDER ZUM AUSKLOPFEN DER FLÖTENPFEIFEN**Das Kätzchen wollte Saft holen (nach Sömer)**

Kättken laip tem Berge ran,
 Woll en Faier Saap halen;
 As dät Kättken wierkam,
 Harr et ne witte Büxe an.

Sömer 1882/1992, S. 201 [Aanewenge 2006: Nr. 448]

Der Gans den Hals abschneiden

De Hesse
 Mettem langen Messe
 Sneit der Gaus den Hals aff;
 Raip dai Gaus: Kijack, kajack,
 Min Hals is raine, raine aff.

Sömer 1882/1992, S. 201 [Aanewenge 2006: Nr. 453]

4. LIEDER BEIM WALDBEERENSUCHEN

Aanewenge 2006: In seinen „Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen“ verklärt Peter Sömer das Beerenpflücken mit einem hochdeutschen Gedicht. Romantische Kulisse ist ein „stilles Paradies der lieben Kinderzeit“. Die Heidelbeere glänzt „im Heidekraut und Moose“. Die Kinder, die in „Schalen von Erlenbast“ die schwarzen Beeren sammeln und vollbehängene Sträuchlein „in eines Stabes Spalt“ stecken, sind Hirten. Wir befinden uns im Märchenland. Die roten Lippen der jungen Sammler erinnern an Rotkäppchen. „Frau Holle wallt zur Wiese / und nimmt die Herd’ in Hut, / Sogar der Vater Riese / Ist Hirtenkindern gut.“ Zum Ruf „Hoi heime“ singen die Kinder Reime, die der Dichter selbst schon als Knabe gesungen hat. Zwei plattdeutsche Waldbeerenlieder aus dem Sauerland folgen nach diesem Text. Verse dieser Art betrachtet Paul Sartori in seiner „Westfälischen Volkskunde“ offenbar als gerade für das Sauerland typisch, wovon jedoch keine Rede sein kann. Nüchtern schreibt er zum *wirtschaftlichen* Hintergrund: „Nicht wenigen Gebieten Westfalens bringt das Beerensammeln Nahrung und Verdienst. Es obliegt gewöhnlich den Kindern.“

Wenn nun der Köhler käme

Strohle, strohle, Biäre!
 Wann niu de Köhler käme
 Un uns de Wolwer nähme!
 Wolwer iät ik selwer geren:
 Min Liew is voll,
 Min Kuarf is voll.
 Haista hu!

Sömer 1892/1992, S. 205f. [*Aanewenge 2006*: Nr. 512].

Auf Hermes Feld

Wolwer, Wolwer-Tölleken,
 Op diäm Hiermes Felleken.
 Unser sind der siewene,
 Anderer wören der achte,
 Wollen uns nit wachten.
 Eikenspon, op et Johr

Well vi wier te haupe gohn.
 Hauges Baumes,
 Kräggen-Nestes,
 Kuckularum!

Sömer 1892/1992, S. 205 [Aanewenge 2006: Nr. 513]

5. HIRTEN UND HÜTEKINDER

Bitte um Hilfe vor dem Hollenloch

Holle, Holle, hille Mann,
 Thui dik an un kumme dann!

Sömer 1892/1992, S. 40 [Aanewenge 2006: Nr. 533]

Der Schäfer an Petri Stuhlfeier (22. Februar)

Te Peitersdage is de güste Hammel iutfauert;
 Me matt me nau sau viel Fauer an den Stiärt bingen,
 Dätte dermet üwer den Grawen hüpsken kann.

Sömer 1892/1992, S. 112 [Aanewenge 2006: Nr. 537]

Straßenruf der Werler Knaben am Vorabend zum ersten Mai

Op alle Kauh,
 Kiek mol tau:
 Muargen is Maidag!

Sömer 1892/1992, S. 135. [Aanewenge 2006: Nr. 538]

Pfingstfuchs-Spott der Kuhhirten

Pinkestvoß, diu fiule Kloß,
 Steihs te niegen Iuehren op!
 Wörste en bietken eger opstohn,
 Wörste keine Pinkestvoß woren.

Sömer 1892/1992, S. 141 [Aanewenge 2006: Nr. 545]

Gallus und Lukas (16. und 18. Oktober)

Martini verbi, / De Wiesen fri;
 Liukes un Galles / Geiht et üwer alles.

Sömer 1892/1992, S. 173 [Aanewenge 2006: Nr. 607]

6. VOGELSTIMMEN UND GESPRÄCHE MIT TIEREN

Die heimgekehrte Schwalbe

As ik Avscheid nahm, as ik Avscheid nahm,
 Woren alle Sgoppen un Sguiern voll,
 As ik wierkam, as ik wierkam,
 Was alles verquickelt un verquackelt un verhackstoiwet.
 Fitt, fitt, fitt!

Sömer 1892/1992, S. 202. [Aanewenge 2006: Nr. 610]

Die heimgekehrte Schwalbe schimpft

O diu fiule Wiev, o diu fiule Wiev,
 Hiäste 't Spinnen nau nit dohn?
 Fitt, fitt, fitt!

Sömer 1892/1992, S. 203. [Aanewenge 2006: Nr. 620]

Einmal bittend, einmal frech

De Luilink piepet des Winters:

„Buierken, Buierken,
 Loot mik in din Sguierken!“

Des Summers is he fräch un sgennt:

„Sgelm Biuer, Sgelm Biuer!“

Sömer 1892/1992, S. 203 [Aanewenge 2006: Nr. 625]

Die Frömmigkeit der Lerche:

Bekommen die armen Leute auch was?

De Leiwerk singet:

Piep, piep, piep,
 Körentken riep!
 Kritt de arme Mann ock wat,
 Ik ock wat, ick ock wat.

Sömer 1892/1992, S. 202 [Aanewenge 2006: Nr. 640]

De Spinndicke (Kohlmeise) singet:

Spinn dicke, spinn dicke,
 Alle Dage en Stücke.

Sömer 1892/1992, S. 202 [Aanewenge 2006: Nr. 646]

Die Wachtel hat Angst vor der Sense:

Bück den Rück, Bück den Rück!

Sniet mik nit, sniet mik nit!

Sömer 1892/1992, S. 203 [Aanewenge 2006: Nr. 652]

Selbstlob der Goldammer

Et Giälgoisken luawet sik selwer:

Wat sin ik fin, wat sin ik fin!

Sömer 1892/1992, S. 202 [Aanewenge 2006: Nr. 667]

Kinderspott auf den Habicht

Hawick, Hawick, Kuikendaiv,

Hiäs dien Vaer un Mömme nit laiv!

Sömer 1882/1992, S. 201 [Aanewenge 2006: Nr. 677]

Frage an den Kiebitz

Kiewitt, wo bliew ik,

Wann de Welt vergeiht

Un nix mehr steiht?

Sömer 1882/1992, S. 202 [Aanewenge 2006: Nr. 685]

Die Dohlen haben befohlen

Wann de suihs de Winterkräggen,

Loot di warme Hansken näggen.

Sömer 1882/1992, S. 203 [Aanewenge 2006: Nr. 690]

7. HEISCHELIEDER IM JAHRESKREIS**Wetterregeln (Winter)**

Christkinneken imme Greunen,

Austerlämmeken imme Snai.

Sömer 1892/1992, 175, S. 185 [Aanewenge 2006: Nr. 795]

Lechtmisse (2. Februar) is ne schoine Tiet,
dann gackelt en Heuntken un bläert en Lämmeken.

Wann de Griewel [*Dachs*] op Lechtmisse sien Schiem [*Schatten*]
suiht, / kruipele noch vörtig Dage in sin Hual.

Sömer 1892/1992, S. 108 [Aanewenge 2006: Nr. 786]

Das kürzeste Lied sangen die Sternsinger von Brilon

Dai hilgen drei Künige met iährem Steren,
Appeln un Biären,
Dai iäte vey geren.

Sömer 1892/1992, S. 105 [vgl. Aanewenge 2006: Nr. 914]

Gesindeordnung im Herzogtum Westfalen von 1423

De Sommer sall angahn an sunte Petersdage
un sall utgahn an sunte Michaelsdage.

Sömer 1892/1992, S. 112. [Aanewenge 2006: Nr. 927]

Alter Ruf an Sankt Peter

Heer Sünte Peiter, blos in din Hörentken:
Alle gurren Luie giät uns en Körentken.

Sömer 1892/1992, S. 113 [Aanewenge 2006: Nr. 928]

Briloner Sonnenvogellied aus der Kinderzeit von J. Suitbert Seibertz (1788-1871)

Riut, riut, Sunnenvugel!
Sünte Peiter is 'n kummen,
Sünte Tigges will auk kummen.
Klaine Mius, graute Mius,
All te haupe dem Hiuse riut!

Sömer 1892/1992, S. 113 [Aanewenge 2006: Nr. 929]

Petri Stuhlfeier (nach Sömer)

Riut, riut Sunneviuel!
Senten Peiter is do,
Senten Tigges kümmet derno.
Klaine Mius, graute Mius,
All et Unglück tem Hiuse riut!
Glücke drin, Glücke drin!

Sömer 1892/1992, S. 112 [Aanewenge 2006: Nr. 933]

Lüttke-Fastnachts-Lied der armen Kinder

Lüttke, lüttke Faßlowend!
 Giät mi ‘n Hast an minen Spiet.
 Settet et Leierken an de Wand
 Un snitt mi ‘n Stückskén, drai Iällen lank.
 Uawen op ter Wieme
 Snitt mi enne Strime.
 Latt et Messerken sinken
 Bit mirren in den Sginke.
 Latt et Messerken glien
 Bit mirren in de Sieen.
 Giät mi en halwen Snurrekopp,
 Diäm de Hoor sind iuterofft.
 Latt mik nit te lange stohn,
 Ik matt en Huisken widder gohn.
 In den Eikenkraunen
 Sall‘t au Guatt belauhn.
 [*Gott soll zum Dank viele Eicheln für die
 Schweinemast wachsen lassen.*]

Sömer 1892/1992, S. 114f. [Aanewenge 2006: Nr. 957]

Zum Schuhwischen auf Fastnacht

Ik wiske di de Schauh sau blank,
 Dat di de Dahler iuter Taske sprank.

Sömer 1892/1992, S. 116 [Aanewenge 2006: Nr. 976]

Rufe der Knaben beim Strohsammeln für das Osterfeuer (Werl)

Hallau, hallau! / En Bündken Strauh,
 En Bündken Holt taum Poskefiuer!
 Et sall alles in de Ehre Guatt’s verbrannt weeren.

Sömer 1892/1992, S. 126 [Aanewenge 2006: Nr. 982]

Die Franzosen nehmen euch das Stroh, ohne zu fragen

Strauh, Strauh, Strauh!
 Süs kümmet de Franzause
 un niemt et au (*euch*)!

Sömer 1892/1992, 126 [vgl. Aanewenge 2006: Nr. 986]

Ruf der Warsteiner Burschen in der Osternacht

Stoht op, stoht op,
Luawet Guatt den Heeren!

Sömer 1892/1992, S. 123 [Aanewenge 2006: Nr. 1000]

Heischelied der Knaben von Kirchilpe am Pfingstabend, einen Iltis (Illebutten) von Haus zu Haus tragend

Hy is dät Dingen,
Däi de Kuiken sluiket
Un de Aegger iutsiupet!
Et styget noh dem Stall
Un saiket üwerall.
Et finnet hundert Dahler,
Dai behallet Y!
Et finnet hundert Aegger,
Dai giätt Y my?
Et stieget op te Wyeme,
Tüht mettem Roßkamm diär de Siehe:
De Housvaer maint,
De Katte här et dohn;
De Housvaer werd bedrougen,
De Katte werd belougen.

Sömer 1892/1992, S. 141f. [Aanewenge 2006: Nr. 1013]

Pfingst-Rundgang der Mädchen mit der schönen Triemse (Maibraut)

*Peter Sömer teilt nur den Schluß aus dem Bettelreim
der Mädchen mit:*

Hiemelriek is uappen dohn,
Wo vi sollen rinnergohn:
Lott us nit te lange stohn.

Sömer 1892/1992, S. 142 [Aanewenge 2006: Nr. 1019]

**Lied der Stephansknechte zum Sammeln des Wachses
für eine Lichtmeß-Kerze und anderer Gaben
für ein Gelage (Kirchspiel Bremen)**

Hie sind de Steffensknechte,
Dai sammelt tau einem Lechte:
Hie is ne gurren Hiusmann,
Dai uns wual wat giewen kann.

Sömer 1892/1992, S. 186f [Aanewenge 2006: Nr. 1037]

Stephanuslied (Körbecker Kirchspiel)

Hie sind de Sünte Steffensknechte,
Dai termeneiert tau einem grauten Lechte,
Tau einem Lechte, tau einem Stabe,
Te Kärbecke op tem Grabe,
Tau einem grauten Stiuten,
Dai is binnen as biuten,
Tau einer grauten Mettewuarst,
Dai stillet den Hunger un mäket Duarst,
Tau einem blanken Dahler,
Do vie usse Gelog konnt met bethalen.

Sömer 1892/1992, S. 187 [Aanewenge 2006: Nr. 1038]

8. GEBET UND KIRCHE

Kindergebete

Jesus im Hiärtken,
Maria im Sinn:
Im Namen Jesu
Goh ek hin. (Slop ek in.)

Sömer 1892/1992, S. 200 [Aanewenge 2006: Nr. 1061]

Min Hiärtken is klein,
Kann kaimes drin wuahmen
As Jesus allain,
Diäm well ek drin besliuten,
Alle boisen Gedanken der biuten.

Sömer 1892/1992, S. 200 [Aanewenge 2006: Nr. 1062]

*

Hilge, hilge Sünte Vit!
 Wecke mi ter rechten Tit,
 Nit te froih un nit te late,
 Dat ik ter rechten Tit obwake.

Sömer 1892/1992, S. 201 [Aanewenge 2006: Nr. 1064]

Slop, diu hiäs kaine Naut,
 Diu liegs der Mutter Guarres im Sgaut.
 Dai well dik wiärmen un waigen
 Un wahren ver allem Laigen (Bösen).

Sömer 1892/1992, S. 199.

Alte niederdeutsche Glockeninschriften

Ich rope dei lewendien to der kerke
 unde bescrie dei doden.
 help uns got. (*Kirchrarbach, 1549*)

S. Johannes yß min Nahme,
 Myn Gelüde sy Gode wohl bequeme. (*Marsberg, 1501*)

Sömer 1892/1992, S. 215f [Aanewenge 2006: Nr. 1088]

*

[Haus]Inschriften.

De Welt is voller Pine,
 En jeder hiät de sine:
 Ik gloiwe, diu hiäs de dine.

*

Buggen is ne Lust,
 Wat et kostet, is unbewußt.

*

Viel Köppe, viel Sinne,
 Viel Liäcker, viel Pinne:
 Goh iut un in
 Un loot dät Tadeln sin.

*

Anno 1740 den halwen Mai
 Laggte knaidaip Snai.

Sömer 1892/1992, S. 213f.